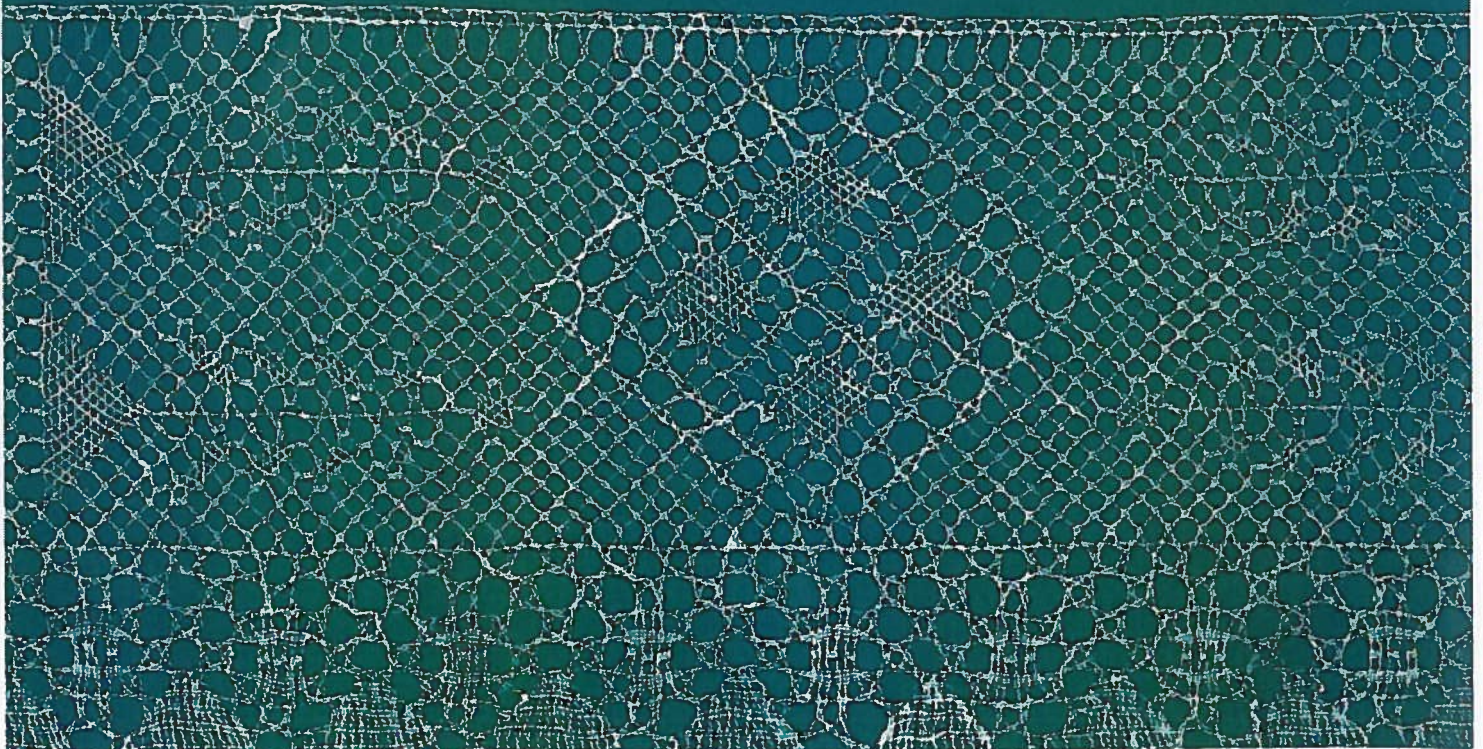


# Salzburger Klöppelspitzen Reihe

Spitzenmuster aus dem Salzburger Museum Carolino Augusteum  
Ausgearbeitet von Monika Thonhauser

Folge 1



## SALZBURGER KLÖPPELSPITZEN

Das Spitzenkramerhäusl in Baderluck, an der Straße nach Fuschl gelegen und wegen der Straßenerweiterung vor einigen Jahren abgerissen, war durch seinen Namen ein in das 20. Jahrhundert hereinragendes Denkmal der in vergangenen Zeiten blühenden Hausindustrie der Klöppelkunst im Salzburger Land.

Den zweiten, zum Glück noch greifbaren Beweis liefert die Klöppelspitzensammlung des Salzburger Museums Carolino Augusteum, die von Marie Posch, Direktorin der St. Andrä-Schule in Salzburg, zusammengestellt worden war. Sie hat sich, in der Mitte des 19. Jahrhunderts als Bauerntochter in Henndorf geboren, zeit ihres Lebens bemüht, die bereits ausgestorbene Hausindustrie des Spitzenklöppelns im Flachgau nachzuweisen und noch vorhandene Muster zu einer umfangreichen Sammlung in Originalen festzuhalten. In den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde legte sie im 51. Band, 1911, die Ergebnisse ihrer Feld- und Archivforschungen nieder, fügte eine Reihe von Abbildungen bei und erklärte die typische Formgebung dieser Salzburger Spitzen. Denn diese waren immer ohne Klöppelbrief hergestellt worden.

Man erfährt aus ihrer Schrift, daß schon im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts Spitzen dieser Technik in den Handel außer Landes gekommen sind und in die Mautordnungen aufgenommen waren. Das vorhergehende 16. Jahrhundert, z. B. die Marktordnung Erzbischofs Wolf Dietrich von 1589, berücksichtigte den Spitzenhandel noch nicht. Die Hochkonjunktur der Erzeugung umfaßte, dem barocken Zeitgeschmack entsprechend, den Zeitraum vom Ende des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts und somit ein ganzes Jahrhundert lang. Zwischen 200 und 300 Klöpplerinnen, aber auch Männer und Kinder, arbeiteten damals in dieser Hausindustrie. Die Spitzenkramer auf dem Lande sammelten die Ware ein, versahen andererseits die Hersteller mit gutem Material aus Leinenzwirn und gaben die Spitzen an den Großhandel weiter. Namhafte Kaufleute wie Sigmund Haffner befaßten sich noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit dem Export, wie die große Landeschronik von Lorenz Hübner verzeichnet. Dabei wurden die großen deutschen Städte, die Schweiz, Italien, die Balkanländer und sogar die Niederlande, selbst ein berühmtes Spitzenerzeugerland, erfaßt. Überall dort kam die kräftige Zwirnspitze mit den eigenständigen Mustern für Kleidung, Wäsche, aber auch geistliche Ornate und Kirchenwäsche gut an.

Freilich, die Erzeuger selbst, die Klöpplerinnen, vornehmlich in den Flachgauer Orten Mattsee, Henndorf bis nach Mondsee hinüber, konnten sich nie über ein Existenzminimum erheben, wie Marie Posch ebenfalls erforschen konnte.

Das 19. Jahrhundert bewirkte mit der Wendung zu ganz anderem Geschmack in Kleidung und Leben im Zuge der Aufklärung, aber auch mit dem Aufkommen der Maschinspitze einen sehr raschen Niedergang und das fast völlige Aussterben.

Die tatkräftigen Rettungsversuche der Marie Posch sind daher nicht hoch genug einzuschätzen. Am Beginn des 20. Jahrhunderts nahm auf ihre Initiative hin der Frauenerwerbsverein im Jahre 1913 auch das Klöppeln in den Unterricht auf, jetzt allerdings mehr auf kunstgewerblicher Basis. Margarethe Breuer, die heute noch als die große Klöppelmeisterin schlechthin gilt und hochbetagt unter uns weilt, hat damals schon unterrichtet.

Die beiden Kriegserlebnisse des 20. Jahrhunderts haben jedesmal eine Welle der Heimatbewegung ausgelöst. Mit dieser verstärkten Hauskultur- und Trachtenpflege wurde auch das Bedürfnis nach Klöppelspitzenverzierung der Blusen und der Tischwäsche in eigener Erzeugung wieder sehr lebendig. Die Klöppelkurse erfreuen sich lebhaften Interesses.

Die Sammlung Posch aus dem Salzburger Museum Carolino Augusteum gewinnt dadurch neuerdings als vielfältige Mustervorlage wieder an großem Wert.

DR. FRIEDRIKE PRODINGER

## SALZBURG'S BOBBIN LACES

The Lace-seller's house stood in Baderluck, on the ... until it was pulled down a few years ago during ... work but the name „Spitzenkramerhäusl“ still exists in the 20th Century as a monument to a once flourishing cottage industry.

Fortunately, tangible evidence is still provided by the Posch Collection, at the Salzburger Museum Carolino Augusteum which was compiled by Marie Posch, headmistress of the St. Andrä School in Salzburg. Marie Posch, a farmer's daughter born in Henndorf in the middle of the 19th Century, spent her life long work to prove the existence of the already extinct bobbin lace cottage industry in Salzburg-Flachgau and to preserve the existing patterns as originals for an extensive collection. She documented the results of her field studies and archival research in Volume 51 of the information publications of the Salzburger Museum Carolino Augusteum, published by the Salzburg Society for Regional Studies in 1911. She added illustrations and explained the typical composition of Salzburg lace. This was necessary because this lace had been worked without a pricking.

From her writings, we learn that in the first quarter of the 17th Century this type of lace was already on the market in Salzburg and had been added to the Toll tariff. In the 16th Century lace had not been considered as a commercial product. For example lace was not included in the Marktordnung by Archbishop Wolf Dietrich in 1589. Lace making reached its peak production at the end of the 17th Century and continued for a hundred years. It was closely linked to the prevailing taste in keeping with the period.

In those days between 200 and 300 women worked in the cottage industry, helped by men and children in this cottage industry. In rural districts the lace tradesman provided the good linen thread, collected the finished lace and sold it to the wholesalers.

In the second half of the 18th Century well known lace makers such as Sigmund Haffner were taking an interest in lace making as is reported by Lorenz Hübner in his extensive chronicle. In this way the large German cities, and countries such as Switzerland, Italy, the Balkans and even the far-off Dutch Republic became acquainted with Salzburg lace. Throughout these countries this hardwearing traditional authentic pattern was a great success because of its use for decorating clothing and linen but also for priestly vestments and church linen.

Of course the lace makers themselves who were situated in villages in Flachgau, such as Mattsee, Henndorf and Mondsee, were never able to rise above the existence minimum, as Marie Posch recorded in her research work. The 19th Century (age of Enlightenment) with its changing taste, fashion and way of life, and the emergence of the machine-made lace resulted in the swift decline and almost total extinction of bobbin lace.

The energetic efforts made by Marie Posch to rescue the bobbin lace industry are not to be praised too highly. It was on her initiative that the Salzburg Society for Regional Studies was founded to promote the bobbin lace industry. The Society included bobbin lace making in their curriculum but on a practical basis. Margarethe Breuer, the celebrated lace maker who taught lacemaking in those far off days, is still alive and working in Salzburg advanced in years.

The experiences of two World Wars resulted in a renewed patriotic feeling which led to increasing interest in the production of home culture and traditional dress, and a new appreciation for hand made bobbin lace for decorating blouses. There is a growing interest in Bobbin lace making and the renewal of interest has resulted in great importance being attached to the Posch Collection in the Salzburger Museum Carolino Augusteum with its manifold lace patterns and illustrations.

DR. FRIEDRIKE PRODINGER

## VORWORT

Hinter dem Sammelbegriff „Breite Klöppelspitzen mit Motiven aus der Salzburger Volkskunst“ verbergen sich acht typische Salzburger Spitzen aus der Sammlung des Salzburger Museums Carolino Augusteum, die Marie Posch in ihrer Schrift „Die Salzburger Spitzenklöppelei und der Spitzenhandel“ folgendermaßen beschrieb:

„Kennzeichnend für diese Spitzenart ist, daß sich zwischen Grundmuster und der eigentlichen Zacke im Lauf der Zeit eine genaue Abgrenzung herausgebildet hat. Es ist dies ein durchgehender Faden, von den späteren Klöpplerinnen „Nähtchen“ genannt, der mit der unmittelbar anschließenden, ganz eigenartigen Spitze oder Kante den Salzburger Arbeiten das besondere Gepräge verleiht. Nirgends findet sich ähnliches in so konsequenter Durchführung und unverrückbarer Regelmäßigkeit.

Fast immer klein und unscheinbar, auf keinen Fall weit ausgreifend und großzackig erscheint die Spitze; selbst bei Nachahmung fremder, aber großer Muster wird der etwa zu anspruchsvolle Rand abgeändert und in den heimischen Rahmen gezwängt.“

Unter „heimischem Rahmen“ ist eine, vom Ehrgeiz der Klöpplerinnen geprägte, eigene Note zu verstehen, die die Salzburger Spitze unverwechselbar machen sollte.

Ein wichtiges Merkmal ist somit das „Nähtchen“, das zwischen Grundspitze und Zacke als durchlaufendes Ganzschlagpaar gearbeitet wird. Hier am Nähtchen kann die Spitze getrennt werden und als Einsatz mit entsprechendem Rand, aber auch nur als kleine Zacke geklöppelt werden.

Einfach und unscheinbar erscheint die Vielfalt hübscher Zacken nur auf den ersten Blick, denn beim Nacharbeiten muß immer wieder auf wechselnde Laufpaare geachtet werden und durch regelmäßiges Ziehen der einzelnen Paare die Form teilweise ohne Nadeln festgelegt werden.

Interessant ist auch das Grundmuster, in dem immer wieder Elemente der Flandrischen Spitze auftauchen, aber auch abgewandelte Motive im Leinenschlag, mit und ohne Zierfadeneffekt, wie sie die Binche- und Valenciennes-Spitze kennt. Auch der eher seltene doppelt gedrehte Halbschlag fand in der Gestaltung von Motiven häufig Verwendung, was nicht verwunderlich ist, da durch oftmaliges Drehen während der Arbeit ein dauerhaftes Spitzenmaterial zustande kam. Wie geschickt die Klöpplerinnen im Umgang mit den Nadeln waren, ist besonders beachtenswert, da keinerlei Vorzeichnung vorhanden war – es wurde ohne Klöppelbrief gearbeitet. Die fehlenden Klöppelbriefe, Vorlagen oder Aufzeichnungen brachten es mit sich, daß in den Spitzen Drehungen oder Schläge eingearbeitet wurden, die uns als Unregelmäßigkeiten auffallen. Dabei ist zu bedenken, daß wir das Spitzenklöppeln heute als Liebhaberei unter anderen Voraussetzungen betreiben und nicht gezwungen sind, mit Meterware unseren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Diese Klöppelmappe enthält für jedes Spitzenmuster jeweils eine Abbildung der Originalspitze, die im Salzburger Museum Carolino Augusteum aufliegt, sowie der nachgearbeiteten Spitzenkopie, die dem Original entspricht. Lediglich bei stark verzogenen Spitzen, wo Länge und Breite eines Mustersatzes nicht mehr genau festzustellen waren, können die Maße abweichen.

Im kurzen Begleittext finden sich die Angaben des Salzburger Museums Carolino Augusteum über das Alter und die Herkunft der Spitze, aber auch Bemerkungen über Arbeitstechnik, Besonderheiten, Motive und mögliche Abänderungen.

Die Schlagzeichnungen in Farbe, als technische Anleitungen bzw. vergrößerte Arbeitsvorlagen, sind ebenso wie die Klöppelbriefe (Originalgröße), auf Extrablättern der Mappe beigelegt. Alle Muster und Spitzen dieser Mappe wurden mit Leinengarn in Nel – Stärkenbezeichnung geklöppelt.

Mit diesen Angaben hoffe ich, der kundigen Klöpplerin das nötige Rüstzeug für das Nacharbeiten der Spitzen geben zu können und wünsche ihr viel Freude während der Arbeit und am fertigen Stück.

MONIKA THONHAUSER

## FOREWORD

The collective term „Wide bobbin laces with mo Salzburg's peasant art“ stands for eight typical Salzburg lace taken from the Lace collection in the Museum Carolino Augusteum. Marie Posch describes her manuscript „Die Salzburger Spitzenklöppelei und der Spitzenhandel“ as follows:

“Characteristic for this lace is that a dividing line developed in time between the true headsides and ground pattern. It is a continuous, passive thread, “Nähtchen” (small seam) by subsequent lacemaker who gives the adjoining unusual headsides or edges lace its distinctive note. Nowhere else do we find a worked with such consequence and regularity.

The lace always appears to be narrow and insignificant with ornate embellishments, even when lacemakers were copied the imposing border was modified to local requirements.”

Local requirements, however, in no way limited lacemakers who were ambitious enough to give their own note to their work which resulted in lace which is Salzburg.

One of the outstanding features of this lace is the scallop edge which is made by a passive pair being worked in between the scallop edge and the lace ground. This allows the lace to be separated and worked as an suitable edge or as narrow braid with small fan. The diversity of these pretty scallop borders might appear insignificant at first sight but when they are required careful attention. The worker pairs are worked in time and as the pattern is partly formed without the ground pattern dual pairs must always be pulled tautly.

The ground pattern is also interesting, here elements of lace appear again and again also modified cloth and without gimp threads as used in Binche and Valenciennes Lace. Even the rarely used twisted halfstitch was used for the motif design most probably because the extensible stitch resulted in durable firm lace. We must appreciate these Lacemakers were when we realise that they worked without patterns, diagrams and prickings.

In some of the lace samplers, additional twists and turns had to be worked in and these may appear as irregularities which were unavoidable as prickings, patterns and diagrams. Today we have to bear in mind that we are enjoying pleasure and working under completely different conditions from the lacemakers who were forced to earn a living and their families by making lace by the yard. This folder contains photographs of the original lace from the Salzburger Museum Carolino Augusteum and photographs of the lace reproductions which are copies of the originals. In some cases it was not possible to measure the original lace exactly and this has resulted in differences in the length and width of the copy. References to origin and age of the lace have been included in the Salzburger Museum Carolino Augusteum and can be found in explanatory notes with remarks on technique and motifs and possible variations.

The supplementary pages contain technical illustrations and stitch diagrams in colour (some enlarged) and original size).

All the samplers and pieces of lace in this portfolio are worked with Nel – specifications.

I hope that with these illustrations I am providing the lacemaker with the necessary equipment for that you enjoy making it and have just as much finished results.

Mc

# Salzburger Klöppeispitzen Reihe

1987  
269  
E.A.T.S.

Salzburg bobbin lace series  
Serie de dentelles aux fuseaux Salzbourgeois  
Salzburgse kloskant-serie

Spitzenmuster aus dem Salzburger Museum Carolino Augusteum  
mit Klöppelbriefen und Anleitungen zum Nacharbeiten  
Ausgearbeitet von Monika Thonhauser

Lace samplers, taken from the collection in the Salzburger Museum Carolino Augusteum, with  
prickings and lace-making instructions.  
Prepared and worked out by Monika Thonhauser

Déssins prient du Salzburger Museum Carolino Augusteum, accompagnés de patrones ainsi  
que des instructions pour le déroulement du travail.  
Exécutée par Monika Thonhauser

Kantklos dessins uit het Salzburger Museum Carolino Augusteum met patronen en  
aanleidingen om na te maken.  
Uitgewerkt door Monika Thonhauser

## Folge 2

### 6 Schmale Klöppeispitzen und Borten mit Motiven aus der Salzburger Volkskunst

16 Narrow bobbin laces and braids with motifs taken from Salzburg's peasant art  
16 Dentelles et bordures aux fuseaux étroites avec des motifs Salzbourgeois de l'art populaire  
16 Smalle kloskanten en boordsel met motieven uit de Salzburgse volkskunst



# Salzburger Klöppeispitzen Reihe

Salzburg bobbin lace series  
Serie de dentelles aux fuseaux Salzbourgeois  
Salzburgse kloskant-serie

Spitzenmuster aus dem Heimatkundlichen Museum St. Gilgen  
und dem Salzburger Museum Carolino Augusteum  
mit Klöppelbriefen und Anleitungen zum Nacharbeiten.  
Ausgearbeitet von Monika Thonhauser

Lace samplers taken from the Heimatkundliche Museum St. Gilgen  
and the Salzburger Museum Carolino Augusteum  
with prickings and lace making instructions.  
Prepared and worked out by Monika Thonhauser

Déssins prient du St. Gilgen Museum régional folklorique,  
ainsi que du Salzburger Museum Carolino Augusteum,  
accompagnés de patrones ainsi que des instructions pour le déroulement du travail.  
Exécutée par Monika Thonhauser

Kanten uit de collectie van het Museum voor Heemkunde in St. Gilgen  
en het Salzburger Museum Carolino Augusteum,  
met kantbriefen en werkbeschrijvingen.  
Uitgewerkt door Monika Thonhauser

## Folge 3

**8 Breite Klöppeispitzen mit volkstümlichen Motiven  
aus der Spitzensammlung von Margarethe Breuer**

8 Samplers of wide bobbin laces with traditional motifs taken  
from the collection of Margarethe Breuer

8 Dentelles aux fuseaux larges avec des motifs de l'art populaire  
de la collection de dentelles de Margarethe Breuer.

8 Brede kanten met traditionele motieven  
uit de kantcollectie van Margarethe Breuer.

## DAS HEIMATKUNDLICHE MUSEUM ST. GILGEN UND SEINE SPITZENSAMMLUNG

Am 8. Juni 1980 wurde nach jahrzehntelanger Sammeltätigkeit das Heimatkundliche Museum St. Gilgen eröffnet. Dank einer großzügigen Schenkung von Frau Gertraud Schaber, geborene Breuer und Enkelin der berühmten Salzburger Spitzenklöpplerin Margarethe Breuer, konnte die zunächst in bescheidenem Ausmaß bestehende Spitzensammlung des Museums 1991/92 wesentlich erweitert und ausgebaut werden, sodaß sich dieser, einst für St. Gilgen wichtige Wirtschaftszweig heute in den Räumen des Heimatkundlichen Museums in einer übersichtlich gestalteten Schausammlung dem Besucher präsentiert.

Den Expertinnen, die um die Ausgestaltung bemüht waren – Frau Dr. Ernestine Hutter, Frau Dr. Renate Langenfelder und Frau Monika Thonhauser – sei dafür herzlich gedankt.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war St. Gilgen eine Hochburg der Spitzenklöppelei. Prof. Ziller konnte nachweisen, daß diese Handwerkskunst bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts von vielen Familien des Ortes betrieben wurde. Sowohl die Klöppelei, als auch der Spitzen- und Schlingenhandel ernährten, wenn auch kärglich, die Bewohner des Ortes. 65 Namen scheinen in diesem Zeitraum von 150 Jahren als Spitzen- und Schlingenhändler auf. Es ist Prof. Ziller damit gelungen, den Nachweis zu erbringen, daß hier die Wiege der Spitzenklöppelei im Salzburgerland stand. Zwei welsche Krämer (itali mercatori) Toma Tschumbar und Rudolf Marasch, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts hier gelebt haben, könnten diejenigen gewesen sein, die die heimische Bevölkerung in die Kunst des Klöppelns eingeführt haben.

Mit der Spitzenklöppelei eng verbunden ist auch die Geschichte des Hauses, welches heute die Spitzensammlung beherbergt. Das sogenannte „Wetzlhäusl“ ist kurz nach dem 30jährigen Krieg errichtet worden und verdankt seine Entstehung der Spitzenklöppelei bzw. dem Spitzen- und Schlingenhandel. Da zur damaligen Zeit der Handel mit Spitzen derartige Formen angenommen hat, daß die heimischen Händler um ihre Existenz fürchten mußten, konnten sie, mit Unterstützung des Pflegeverwalters Balthasar Lürzer, dem unkontrollierten Handel Einhalt gebieten. Es wurde verfügt, daß nur Haussässige den Handel mit Spitzen und Schlingen ausüben durften. Das hatte zur Folge, daß um die Mitte des 17. Jahrhunderts viele Kleinhäuser entstanden waren, die in der weiteren Folge noch vielfach verstückt, das heißt zweigeteilt wurden. Auf Grund dieser Bedingungen ersuchte auch der Tischler und Schlingenhändler Georg Mazinger 1652 um die Bewilligung, den Wetzlstadel zu einem Wohnhaus umzubauen. Da er aber dazu finanziell nicht in der Lage war, vollendete erst 1655 Wolf Zopf das kleine Haus. – Die beiden Söhne Michl und Christoph teilten sich 1668 das Haus. Beide waren Spitzen- und Schlingenträger. Das Haus ging dann, immer noch zweigeteilt, von Hand zu Hand. 1769 erwarb Frater Seraphim Schmidpichler den 1. Stock des Hauses und lebte da den Winter über mit seinem Bruder Frater Bonaventura. Sie waren die letzten Klausner am Falkenstein und nahe Verwandte (Cousin 2. Grades) von Wolfgang Amadeus Mozart. Frater Seraphim erhielt 1772 die Erlaubnis hier Religionsunterricht zu halten. – So war das Haus bis 1805 auch Schule. Ende des 18. Jahrhunderts verfiel in St. Gilgen die seit Generationen geübte Hausindustrie. Den Ausschlag dazu mag das im Jahre 1776 in Österreich erlassene Verbot der Einfuhr von Spitzen gegeben haben. Sicherlich ist in den Familien da und dort noch für den Hausgebrauch geklöpelt worden, dies war aber nicht mehr von Bedeutung.

Frau Margarethe Breuer, geb. Fahrner, eine Meisterin der Klöppelei in Salzburg, hat dann kurz vor dem 1. Weltkrieg als Kursleiterin in Salzburg ihr Können an diverse Frauen weitergegeben und so die Spitzenklöppelei in unserer Gegend wieder belebt.

Dank gebührt den Nachkommen von Frau Breuer, hier besonders der Enkelin Frau Gertraud Schaber, geb. Breuer, die die Sammlung ihrer Großmutter dem St. Gilgener Museum zur Verfügung gestellt hat. Herzlich danken darf ich aber auch der Frau Monika Thonhauser, die als Fachexpertin die Mühe auf sich genommen hat, dieses Heft so wunderbar zu gestalten.

GEORG HÖDLMOSE, MUSEUMSKUSTOS

## THE HEIMATKUNDLICHE MUSEUM ST. GILGEN AND ITS BOBBIN LACE COLLECTION

The Heimatkundliche Museum St. Gilgen was opened on the 8th of July 1980, after decades of laborious collecting. The first rather modest collection was extended in 1991/92, thanks to a generous donation from Gertraud Schaber, née Breuer, granddaughter of the celebrated lacemaker Margarethe Breuer in Salzburg. The production of lace, in former times a vital economic factor for St. Gilgen, is now displayed in the museum clearly laid out exhibition.

Special thanks are due to the experts Dr. Ernestine Hutter, Renate Langenfelder and Monika Thonhauser, who arranged and organized the exhibition.

In the middle of the 17th century, St. Gilgen was a stronghold of bobbin lace making. Prof. Ziller could prove that up to the beginning of the 19th century this craft was practised by many families. Bobbin lace making and its trade provided a means of survival for the people of the village. 65 names appear on a list of tradesmen for lace and "Schlingen" over a period of 150 years. Amongst these are names like Eisl, Ferstl, Linortner, Stadlir and Zopf, which are still common in our area today. Thus, Prof. Ziller could confirm his claim that the cradle of bobbin lace making stood in St. Gilgen in the Salzburger Land, and not in Thalgau and Eugendorf as Maria Posch believed. Two Italian desmen (itali mercatori) Toma Tschumbar and Rudolf Marasch who lived here in the 17th century, could well have introduced the craft of lace making to the local people.

The history of the building which now houses the lace collection is closely connected to bobbin lace making itself. Shortly after the Thirty Years War, the so called "Wetzlhäusl" was built, thanks to the trade with lace and "Schlingen". At that time this trade was such forms that the local tradesmen had to fear for their livelihood and they could stop the unrestrained trade only with the help of local administrator Balthasar Lürzer. It was decided that only people who actually owned their own homes in the village were allowed to trade in lace and "Schlingen". This decision had the effect that numerous little houses were built, which then were yet again divided into floors belonging to different owners ("stuckt"). In 1652 the tradesman and joiner Georg Mazinger requested permission to convert the "Wetzlstadel" for residential use. But as Georg Mazinger was not able to finish his project for financial reasons, it was only three years later, in 1655, that Wolf Zopf completed the transformation of the house. His sons Michl and Christoph, both of them traded in lace and "Schlingen", inherited the house in 1668. The house, at that time still divided into floors, changed ownership on several occasions. In 1769 Brother Seraphin Schmidpichler obtained the first floor and lived there with his brother, Brother Bonaventura. They were the last hermits of Falkenstein and close relatives (cousins removed) of W. A. Mozart. In 1772, Brother Seraphin was allowed to teach religious instruction and the house turned into a school until 1805. At the end of the 18th century the craft which had flourished for generations then, declined – most likely due to a decree of 1776 which prohibited the import of lace into Austria. Of course some families still practised bobbin lace making now and then but for household use only.

It was Margarethe Breuer, the celebrated lacemaker in Salzburg who then, shortly before World War II revived yet again this craft in our area and passed on her knowledge to group women in her Bobbin lace making Courses.

Thanks are also due to her granddaughter, Gertraud Schaber, Breuer, who kindly provided her grandmother's collection to the museum. I also wish to thank the lace making expert Monika Thonhauser for taking the trouble to devise this wonderful publication.

GEORG HÖDLMOSE, CUSTOS

## MARGARETHE BREUER, GEB. FAHRNER

„Heute ist sie wohl die letzte Klöpplerin aus Passion, die freilich auch schon lange mit der Freizeitbeschäftigung aufgehört hat, die nur mehr eine Erinnerung an eine alte Zeit darstellt, als in St. Gilgen Spitzen und Schlingen gewerblich erzeugt wurden ...“ – dieses etwas traurig stimmende Bild von Margarethe Breuer, als der letzten Klöpplerin, zeichnet Prof. Leopold Ziller in seinem Buch über die Geschichte St. Gilgens. Tatsächlich muß sich Margarethe Breuer jahrzehntelang als Letzte ihres Faches gefühlt haben, da die Klöppelei scheinbar in Vergessenheit geraten war. Margarethe Fahrner, verehelichte Breuer, wurde am 3. Juli 1886 in Salzburg, in die Familie eines K. u. K. Offiziers hineingeboren. Vertraut mit dem Klöppelpolster der Großmutter und dem Klang der Klöppel erhielt das Mädchen schon sehr früh den ersten Klöppelunterricht. Die Begeisterung für dieses Handwerk war einfach und später dann, als sie berufsbedingt durch ihren Vater in den Ländern der Monarchie herumkam, verstärkte sich dieses Interesse noch. Sie entdeckte die Vielfalt der Spitzenmuster und Klöppeltechniken und sah auch die enge Verbindung zwischen Spitze und Tracht. Während ihre Mustersammlung wuchs, übte sie sich im Nachzeichnen und Ausklöppeln.

1913 wurde in Salzburg der „Frauenerwerbsverein“ gegründet, eine Bestrebung, die in Form einer Hausindustrie, auch für die ärmere Bevölkerung eine Erwerbsquelle schaffen wollte. Etliche Salzburger Bürgerfrauen, darunter Anna Wahl, eine Tante von Margarethe Breuer, konnten aus Spenden ein Haus in der Ernest-Thun-Straße erwerben und den Verein in einer Art Stiftung führen. Mit der Leitung der Klöppelkurse wurde Margarethe Breuer betraut, die nun ihr Wissen und Können weitergeben konnte. Ganz besonders lag ihr die Salzburger Spitze am Herzen: in Bürgerhäusern, Bauernhäusern aber auch beim Tandler suchte sie nach den alten, typischen Mustern, um sie für ihre Schülerinnen aufzubereiten. Mit seltener Genauigkeit zeichnete sie die Musterformen auf Pergamentpapier, befestigte diese „Briefe“ auf lichtempfindlichem Karton und legte sie in die Sonne. Allmählich verfärbte sich der Karton blau und ließ die feine Musterzeichnung weiß hervortreten.

Mit dem Ersten Weltkrieg hatten alle Bemühungen ein Ende. Der Frauenerwerbsverein wurde aufgelöst, ein Teil der Klöppelbrief- und Musterbestände kam ins Salzburger Museum Carolino Augusteum, Margarethe Breuer übersiedelte nach St. Gilgen. Erst viel später begegnet uns der Name Margarethe Breuer wieder – zusammen mit Albine Senner, die kurz vor dem Zweiten Weltkrieg die Betreuung der Spitzen- und Textilsammlung übernahm, suchte sie im Schutt des zerstörten Museums nach ihren Spitzen. Über 90 Jahre war Margarethe Breuer bereits alt, als Ende der siebziger Jahre der Wert echter Klöppelspitze wieder bewußt wurde und das alte Handwerk in Kursen erneut auflebte. Sie war inzwischen müde geworden, klöppelte noch ab und zu, aber die Begeisterung für das zarte Spitzengeflecht, das sie liebevoll hegte, begleitete sie bis zu ihrem Tode in St. Gilgen am 7. Februar 1989. Aus der großen Spitzensammlung von Margarethe Breuer, nunmehr im Besitz des Heimatkundlichen Museums in St. Gilgen, habe ich einige der schönsten Torchonspitzen ausgesucht. Auf Herkunft, Alter und Besonderheiten der Originalspitze weist der kurze Begleittext hin. Briefe und Schlagzeichnungen liegen bei. Alle Spitzen wurden mit Leinengarn in Nel-Stärkenbezeichnung geklöpelt.

Bleibt mir nur noch, viel viel Zeit und Freude zu wünschen.

MONIKA THONHAUSER

## MARGARETHE BREUER, NÉE FAHRNER

“Today she is probably one of the last lacemakers with a love for it, who by now has given up her favourite occupation and appears to us as a remembrance of past times when lace and ‘Schli’ (a similar but simpler kind of plaited lace) were produced in St. Gilgen.” Prof. Ziller draws this rather gloomy picture of Margarethe Breuer, the last lacemaker, in his book on the history of St. Gilgen. In fact, Margarethe Breuer must have felt like the last of her trade for decades, as bobbin lace making was apparently forgotten at the time.

On the 3rd of July 1886 Margarethe Breuer, née Fahrner born into the family of a “k. u. k.” officer in Salzburg. Already from her childhood she was used to the bolster of her grandmother, the accompanying clicking of the bobbins – no wonder she was led with enthusiasm for her new craft. Later when she had the opportunity to accompany her father on his travels through the empire of the old monarchy, her interest in lace making increased as she encountered the manifold variety of lace and bobbin lace techniques. Moreover she saw the close connection between lace and traditional dresses. Her collection of lace samplers and so did her expertise in the drawing of prickings and making techniques.

In 1913 the “society for the promotion of gainful employment for women” was founded in Salzburg. This was a society which to provide some source of income from the cottage industry also for the lower social classes. This group of bourgeois women amongst them Anna Wahl, aunt of Margarethe Breuer, was to raise some money and purchase a house in the Ernest-Thun-Straße. The “society” was then continued as a foundation. Margarethe Breuer was chosen to teach the Bobbin lace making classes, which gave her an excellent opportunity to pass on her knowledge and experience. The local Salzburg lace was especially dear to her heart: she kept searching for such old lace patterns everywhere – from well-to-do households, simple farmhouse second-hand shops. She then worked them out for her pupils. With tireless precision she copied all the patterns onto a good quality proof paper, fixed these “prickings” onto cardboard which is light-sensitive and then left them in the sun. Slowly the cardboard turned blue while the delicate pattern stayed white.

But with the beginning of World War I all the efforts and were crushed when the foundation was dissolved, the collection of prickings and samplers were handed to the Salzburger Museum Carolino Augusteum and Margarethe Breuer moved to St. Gilgen. It is only much later that we come across her name again together with Albine Senner, who was appointed to look after the collection of lace and textiles shortly before World War II. Margarethe Breuer was already over ninety years of age when the end of the seventies the value of genuine lace was rediscovered and the old craft of bobbin lace making was revived again in Bobbin lace making Courses. Meanwhile she had become tired and exhausted, sitting at her bolster only now and then but her love for the precious and delicate creations of lace left her until her death on the 7th of February 1989 in St. Gilgen. I chose some of the most beautiful Torchon lace patterns from her collection, which is now in the hands of the Heimatkundliches Museum St. Gilgen. References to origin, age and peculiarity of the original lace can be found in the explanatory notes. Prices and stitch diagrams are also provided. All the pieces of lace were worked in linen with Nel-specifications.

I wish you the best of luck and hope you have plenty of time to produce some pieces of lace yourself.

MONIKA THONI



# Salzburger Klöppeispitzen Reihe

Salzburg bobbin lace series  
Serie de dentelles aux fuseaux Salzbourgeoises  
Salzburgse kloskant-serie

Spitzenmuster aus dem Heimatkundlichen Museum St. Gilgen  
und dem Salzburger Museum Carolino Augusteum  
mit Klöppelbriefen und Anleitungen zum Nacharbeiten.  
Ausgearbeitet von Monika Thonhauser

Lace samplers taken from the Heimatkundliche Museum St. Gilgen  
and the Salzburger Museum Carolino Augusteum  
with prickings and lace making instructions.  
Prepared and worked out by Monika Thonhauser

Déssins prient du St. Gilgen Museum régional folklorique  
ainsi que du Salzburger Museum Carolino Augusteum,  
accompagnés de patronnes ainsi que des instructions pour le déroulement du travail.  
Exécutée par Monika Thonhauser

Kanten uit de collectie van het Museum voor Heemkunde in St. Gilgen  
en het Museum Carolino Augusteum in Salzburg,  
met kantbriefen en werkbeschrijvingen.  
Uitgewerkt door Monika Thonhauser

Folge 4

9 Salzburger Zwirn-Klöppeispitzen nach flandrischer Art  
9 Flanders-type thread laces from Salzburg  
9 Dentelles Salzbourgeoises aux fuseaux de fils en art Flandre  
9 Salzburgse grove kanten op Vlaanderse manier

## DER SALZBURGER SPITZENHANDEL

### 1. Die Spitzenkrämer oder Verleger

In der 1589 erschienenen Mautordnung von Erzbischof Wolf Dietrich, die die Gegenstände, die mit Ein- oder Ausfuhrzoll belegt waren, aufzählt, sind Spitzen noch nicht genannt. Erst im Jahre 1678 geht aus einer Klage hervor, daß ein Spitzenkrämer der Mauthinterziehung bezichtigt wurde. Er hatte eine Ladung Spitzen, die für Augsburg bestimmt waren, unverzollt durchs Salzburger Klausentor ausgeführt.

Im Jahr 1693 erklärten in St. Gilgen beide Parteien eines Streitfalles, daß ihre Vorfahren den Spitzenhandel länger als 60 Jahre oder „von Elters her“ betrieben hätten. Ein anderes Dokument aus St. Gilgen, aus dem Jahre 1664, berichtet, daß die von der Bevölkerung verfertigten Spitzen, Schlingen und Eibenholz-Schüsseln nach Kärnten, Steiermark, Tirol und Bayern vertragen und verkauft wurden. Und 1665/70 scheinen in den Chroniken mit Martin Schober und Tobias Roider die ersten Namen von Spitzenkrämern auf, die Spitzen in nicht unbedeutender Menge auf den Jahrmärkten in Graz absetzten. Um 1700 erstreckte sich das Absatzgebiet der Salzburger Spitzenware schon auf Kroatien, das Schwaben- und Schweizerland, Italien und die Niederlande – alles Länder, die eine viel bedeutendere Spitzenindustrie besaßen, wo aber die grobe Salzburger Zwirnspitze vom „gemeinen Volk“ sehr geschätzt wurde.

Die Spitzenkrämerei war hierorts nie ein radiziertes, auf ein bestimmtes Haus haftendes Gewerbe, sondern lediglich ein Personalgewerbe. Allerdings mußte der Spitzenkrämer „haußeßig“ sein, d. h. ein Haus besitzen und nach Möglichkeit verheiratet sein. Außerdem hatte er auch noch das Bürgerrecht in seinem Markte zu erwerben, bevor er das Gewerbe, „Gerechtsame“ genannt, ausüben durfte. Wer eine Spitzengerechtsame in einem Orte erworben hatte, mußte ein „Willengeld reichen“, d. h. er mußte jährlich eine Summe Geldes dafür geben, damit er mit Spitzen handeln durfte. Der Handel mit anderer Weißware unterlag der üblichen Steuer. Das Willengeld war verschieden hoch bemessen und betrug 1693 in Thalgau 2 dn (Pfennige), 1703 in Neumarkt 45 kr (Kreuzer) und 1709 in St. Gilgen 24 dn. Da ledige Spitzenkrämer meist unansässig waren, befürchteten die Landpfleger der zuständigen Pfliegerichte, daß sie die Waren billiger verkaufen könnten und damit den ansässigen Verlegern und der hochfürstlichen Kasse Schaden zufügen würden. Die rechtmäßigen Verleger durften die Spitzen nur von Klöpplerinnen ihres Bezirkes erstehen. Oft brachten diese ihre Ware selbst zum Krämer, der Faden und Zwirn im Verlage hatte. Ein Tauschhandel, Spitze gegen Zwirn, war verboten und wurde bei Anzeige auch bestraft. Trotzdem wurde meistens nur der Differenzbetrag ausbezahlt. Auswärtige Händler durften ihren Spitzenbedarf ausschließlich beim heimischen Verleger decken, ein Hausieren bei den Klöpplerinnen war gänzlich verpönt und wurde mit Geldstrafen geahndet.

Mit dem Zurücklegen der ersten Spitzengerechtsame um 1782 deutet sich bereits der Niedergang der Salzburger Spitzenindustrie an. Aus der Blütezeit dieses Gewerbes sind zwischen 1650 und 1800 allein aus St. Gilgen die Namen von 65 ansässigen Spitzenhändlern überliefert, die anzeigen, wie bedeutsam die Spitzenerzeugung und der Handel einst war.

Diese Mappe zeigt Spitzen im flandrischen Stil, die unsere Händler auf den Märkten in Deutschland und den Niederlanden angeboten haben. Neben der flandrischen Masche, hierzulande Rosen- und Erbsengrund genannt, und den typisch flandrischen Motiven wurden von den Salzburger Klöpplerinnen auch gerne die heimischen Muster in diesen Grund gesetzt. Herkunft, Alter und Besonderheit der Originalspitze können Sie dem Begleittext entnehmen, Briefe und Schlagzeichnungen sind wie immer beigelegt. Die Fünfblöchrige Masche, die Verbindungen und das Aus- und Einnehmen der Fadenpaare im Leinenschlag haben für mich die Arbeit sehr unterhaltsam gemacht – dies möchte ich allen, die die Spitzen nachklöppeln, ebenfalls wünschen.

MONIKA THONHAUSER

## SALZBURG'S LACE-TRADE

### 1. The lace-trader or publisher

In 1589 a toll tariff was issued by Archbishop Wolf Dietrich listing the goods that had to have either import or export duty on them. It seems that lace was not mentioned in this list at this time. Some hundred years later, in 1678, it becomes apparent from a complaint that a lace tradesman was accused of toll evasion. He had a batch of lace, which was destined for Augsburg, without paying toll at the "Klausentor" in Salzburg.

In St. Gilgen both parties of a case in 1693 claimed that they had traded in lace for more than 60 years or "von Elters her" (means that they had taken it over from their parents). An ancient document dating back to 1643 reports that lace, "Schlingen" (bobbles) produced by the locals, were carried to and sold in Styria, Tyrol and Bavaria. And in the chronicles of the year 1665/70 the names of Martin Schober and Tobias Roider are mentioned as tradesmen, who sold lace in vast quantities at Graz. Around 1700, the sales area of lace from Salzburg had spread to Croatia, Switzerland, Swabia, Italy and the Netherlands – all were countries that had a by far more significant lace industry, but where this hard-wearing threadlace was much appreciated by the common people.

Trading in lace never has been a business that was bound to a house but more of a personal trade. Nevertheless the tradesman had to be a householder (in order to be called "haußeßig") and if possible, married. What is more, he had to gain the citizenship in his town before he was allowed to practise his trade, which was called "Gerechtsame". Once a tradesman had been given a "Spitzengerechtsame", he also had to pay the so-called "Willengeld", a sum paid yearly, to receive the permission to practise his trade. Other kinds of linen were subject to the usual taxes.

The "Willengeld" however, differentiated depending on town. In Thalgau it was 2 dn (Pfennige) in 1693, while it was 45 kr in Neumarkt in 1703 and 24 dn in St. Gilgen in 1709. As lace traders usually had no residence, the community feared that these tradesmen might sell their lace cheaper than the locally resident lace traders and the royal treasury. Lace tradesmen were only allowed to buy their lace from local lace makers. Quite often the lacemakers brought their lace themselves to the trader who stocked different sorts of thread. Any kind of barter, lace for thread, was forbidden. Nevertheless, usually a difference was paid to the lacemakers. On the other hand, lace tradesmen were only allowed to get their supply from the lacemakers and not directly from the lacemakers, which was strictly forbidden and could lead to a penalty.

The first "Spitzengerechtsame" was returned around 1782, which indicated the beginning of the end of the lace trade in Salzburg. The heydays of this trade, between 1650 and 1800, St. Gilgen had ordered 65 names of tradesmen, which once again shows the important role the production of lace and its trade once had played. This portfolio shows lace from Flanders which our tradesmen sold on the markets in Germany and in the Netherlands. In addition to the Flanders stitch, also called "Rosen- und Erbsengrund", and types taken from Flanders, the local lacemakers also added local motifs to this ground. Origin, age and peculiarities of the original lace are found in the accompanying text. Prickings and stitch diagrams provided as usual. The five whole stitch, the connections, the addition and subtraction of pairs in cloth stitch made the craft very interesting for me which I hope it will also be for you.

MONIKA THONHAUSER

# Salzburger Klöppeelspitzen Reihe

Salzburg bobbin lace series  
Serie de dentelles aux fuseaux Salzbourgeoises  
Salzburgse kloskant-serie

Spitzenmuster aus dem Heimatkundlichen Museum St. Gilgen  
mit Klöppelbriefen und Anleitungen zum Nacharbeiten.  
Ausgearbeitet von Monika Thonhauser

Lace samplers taken from the Heimatkundliche Museum St. Gilgen  
with prickings and lace making instructions.  
Prepared and worked out by Monika Thonhauser

Déssins prient du St. Gilgen Museum régional folklorique  
accompagnes de patrones ainsi que des instructions pur le déroulement du travail.  
Exécutée par Monika Thonhauser

Kantpatronen uit de collectie van het "Heimatkundliche Museum St. Gilgen"  
met kantbrieven en werkbeschrijvingen.  
Uitgewerkt door Monika Thonhauser

## Folge 5

8 Salzburger Zwirn-Klöppeelspitzen mit Umrißfaden  
8 Thread lace from Salzburg with gimp  
8 Dentelles Salzbourgeoises aux fuseaux de fils ainsi bourdon  
8 Salzburgse kanten, geklost met linnen garen en sierdraaden

HERAUSGEGEBEN VOM HEIMATKUNDLICHEN MUSEUM ST. GILGEN  
ZUSAMMENARBEIT MIT DEM REFERAT SALZBURGER VOLKSKULTUR

## DER SALZBURGER SPITZENHANDEL

### 2. Die Spitz- und Schlingenträger

Neben dem Spitzenkrämer oder Verleger bedurfte es häufig noch einer weiteren Berufsgruppe um die Spitzenware auf die öffentlichen Märkte im In- und Ausland zu bringen: dem Spitzträger. Konnte der Spitzenhändler weder über ein Pferd noch einen Wagen verfügen, dann bediente er sich des Spitzträgers, der in seinem Rückenkorb, der „Kraxen“, die ihm anvertraute Spitzenware und Schlingen (Wäschebesatz aus umnähten = umschlungenen Leinen- od. Baumwollfäden, die in einer Franse auslaufen) und meistens auch noch hierorts gefertigte Holzschüsseln aus Eibenholz „vertrug“.

Der erzbischöfliche Hof und die reichen Bürger des Landes und der Stadt Salzburg waren zwar wichtige Abnehmer für die Spitzenware, die in den Gewölbchen der Krämer, auf der Dult und den Kirtagen angeboten wurde, aber der weitaus größere Teil der Spitzen wurde im Ausland abgesetzt. Die St. Gilgner Händler verkauften ihre Spitzen vorwiegend auf den Jahrmärkten in Bayern, in Tirol, der Steiermark, in Kärnten, der Krain, und in Kroatien. Unter den noch vorhandenen Passierscheinen, findet sich sogar einer aus der Stadt Pettau, der bescheinigt, daß der St. Gilgner Tobias Zopf, im Jahr 1691, den Markt von Warasdin besucht hat.

Die Spitzenträger benachbarter Ortschaften „vertrugen“ ihre Spitzenware zu den großen Handelshäusern nach Augsburg, aber auch „ins Schwaben- und Schweizerland“, nach Italien und bis in die Niederlande.

Oftmals wurden die Spitzenträger zu zweit auf Geschäftsreise geschickt - es mußten natürlich verlässliche und gesunde Leute sein und als eine der wichtigsten Vorschriften galt, daß sie innerhalb von sechs Wochen wieder zurück sein mußten. So mancher Spitzenträger hielt sich allerdings nicht so genau an die Regeln, wie es die wiederholten Eingaben der Händler beim Hofkammergericht zeigen. Es kam immer wieder vor, daß ein Spitzenträger nebenbei seine eigenen Geschäfte abwickelte. Obwohl das Hausieren gänzlich verboten war, kaufte er einerseits bei den Klöpplerinnen die Spitzen, gab aber statt Geld nur neuen Faden und verkaufte andererseits die Ware wieder „unter der Hand“ statt auf dem öffentlichen Markt. So mancher hatte auf diese Weise bald ein erhebliches Strafenregister und nicht nur diese strittige Sache beschäftigte die Händler als Auftraggeber. So berichtet die Chronik von St. Gilgen auch von Spitzträgern wie dem Hanns Fürperger, der im Jahr 1690 zu drei Tagen Keiche verurteilt wurde, weil er über sieben Wochen ausgeblieben war und das aus „der Ware gelöste Geld zum Nachtheil und Schaden seines Weibs, Kinder und Creditoren in den Wirtshäusern mit Saufen und Luedern schier alles durchgebracht hat“.

Die weiten und beschwerlichen Fußreisen waren in den Wintermonaten zu gefährlich und gänzlich eingestellt und wahrscheinlich sind während dieser Zeit einige der Spitzenträger selbst am Klöppelpolster gesessen. Immer wieder beeinträchtigten auch die langanhaltenden Grenzsperrungen wegen Kriegs- und Contagionsgefahr (Seuchen) den Handel mit dem Ausland und brachte den Spitzenträgern und Spitzenkrämer empfindliche Einbußen. Mitte des 18. Jh. nahm die Zahl der Klöpplerinnen, Händler und Träger in St. Gilgen deutlich ab, offensichtlich gerieten sie gegenüber den stadtnahen Klöppelgemeinden wie Eugendorf oder Henndorf ins Hintertreffen. Das im Jahre 1776 erlassene Verbot der Einfuhr von Spitzen und ähnlicher Waren nach Österreich und eine spürbare Erhöhung der Mautgebühren reduzierte die Absatzmärkte für die Händler erheblich und ließ die Hausindustrie, die über Generationen für viele Familien den Broterwerb darstellte, zu einer Nebensache auslaufen.

Aus dem Musterschatz des Heimatkundlichen Museums in St. Gilgen habe ich für die Folge 5, eine beliebte Spielart der Torchonspitze ausgesucht:

„...„Zwirnblonde“ werden sie auch genannt, diese Gebrauchsspitzen aus Leinenzwirn, in denen ein stärkerer Umrißfaden die Motive reliefartig umgibt. Dieser Umriß- oder Konturfaden ist allerdings das einzige Attribut, das die echte Blonde aus feiner gelblicher Seide, mit unserer strapazierfähigen Torchonspitze gemeinsam hat“...

Damit ist der Spizentyp dieser vorliegenden Mappe bestens umschrieben und ich kann nur raten, lassen Sie sich von der Anzahl der Klöppelpaare nicht beeindrucken! Diese dekorative Spitze, in der der mehrfädige Umrißfaden die Motive hervorhebt oder musterzeichnend durch den Grund läuft, ist einfach und schnell zu klöppeln und läßt sich als Besatz für „hundertundein“ schönes Wäschestück bestens verwenden.

MONIKA THONHAUSER

## SALZBURG'S LACE TRADE

### 2. The lace and loop carrier

Besides the salesmen there was another trade group necessary to take the lace ware to the public markets at home and abroad: the „lace carrier“. If he could not afford a horse or a carriage then he hired a porter who carried the loops and the yew wooden bowls manufactured in this area in a basket, the „Kraxn“.

The shopkeepers found their important clientele for their laceware in the archiepiscopal court and the rich citizens of Salzburg and on more so abroad.

The shopkeepers of St. Gilgen mostly sold their lace at fairs in Carinthia, the Tyrol, Styria, Krain and Croatia.

A lace-carriers permit belonging to Tobias Zopf from St. Gilgen, which gave him free passage from the city of Pettau to the Warasdin market in 1691 still exists. The lace carriers of the neighbouring villages brought their lace to the big trade houses of Augsburg, to Swabia, Switzerland and to the Netherlands.

Most of the time two lace carriers, needing to be both reliable and quick, were sent on their business tour. One of their most important requirements was to be back within six weeks time. Some of the lace carriers were strict with their rules as shown in the repeated applications to the court by the tradesmen. Again and again it would happen that lace-carriers neglected their own business whilst on tour. Although peddling was common, the carriers bought laces from lacemakers on the one hand paying for them in new threads, and on the other hand they sold these goods on the public market (instead of on the public market). This resulted in some peddlars' considerable list of demerits, not only this matter, but also as the court records of St. Gilgen reports of lace carriers like Hanns Fürperger, who was punished 3 days because he had returned from his tour after more than 30 days because he had spent almost all the money he had earned on drinks in taverns to the detriment of his wife, his children and his creditors“.

The long and exhausting walking-tours could not be risked due to the fact that if they were delayed then they would have been too dangerous and some of the carriers themselves may have worked on lace-pillows during this time. The trade with foreign countries was interfered with due to the danger of contagious diseases resulting in the closing of borders for long periods of time: enormous losses of income was the result.

In the middle of the 18<sup>th</sup> century the number of lacemakers, and lace carriers in St. Gilgen decreased enormously having to be replaced by those from villages nearer to the city of Salzburg like e.g. Eugendorf. In 1776 the ban on the importation of lace and similar goods to Austria and a noticeable rise in tolls reduced the market for the tradesmen caused the cottage industry, which had been the main income source for generations, to become unimportant.

I have chosen a popular variety of the torchon-lace for the 5<sup>th</sup> pattern found in the Heimatkundliche Museum, St. Gilgen.

... „They are called blonde-lace made of thread; these useful patterns are stronger gimp surrounds the motives like a relief. Indeed this is a characteristic which has the original „blonde“ made of fine yarn in common with our long-wearing torchon-lace“...

These words describe the type of lace in this volume perfectly don't let yourself be shocked by the number of pairs of bobbin lace, in which the multi-thread gimp either emphasizes the design through the ground, is easily and quickly made and for any beautiful piece of linen.

MONI

# Salzburger Klöppelspitzen Reihe

Salzburg bobbin lace series  
Serie de dentelles aux fuseaux Salzbourgeoises  
Salzburgse kloskant-serie

Spitzenmuster aus dem Heimatkundlichen Museum St. Gilgen  
und dem Salzburger Museum Carolino Augusteum  
mit Klöppelbriefen und Anleitungen zum Nacharbeiten.  
Ausgearbeitet von Monika Thonhauser

Lace samplers taken from the Heimatkundliche Museum St. Gilgen  
and the Salzburger Museum Carolino Augusteum  
with prickings and lace making instructions.  
Prepared and worked out by Monika Thonhauser

Dessins pris du St. Gilgen Musée folklorique régional  
ainsi que du Salzburger Museum Carolino Augusteum,  
accompagnés de patrons ainsi que des instructions pour le  
déroulement du travail.  
Exécuté par Monika Thonhauser

Kanten uit de collectie van het Museum voor Heemkunde in St. Gilgen  
en het Museum Carolino Augusteum in Salzburg,  
met kantbrieven en werkbeschrijvingen.  
Uitgewerkt door Monika Thonhauser

## Folge 6

12 Salzburger Spitzenmuster nach Art der Alt-Flandrischen Klöppelspitze  
12 Old-Flanders art Bobbin laces from Salzburg  
12 Dentelles aux fuseaux Salzbourgeoises à la manière Vieux-Flandres  
12 Salzburgse grove kanten bewerkt naar Oud-Vlaanderse patronen

HERAUSGEGEBEN VOM HEIMATKUNDLICHEN MUSEUM ST. GILGEN  
MIT UNTERSTÜTZUNG DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR  
BILDUNG, WISSENSCHAFT UND KULTUR

## DIE KHLÖCKHLER-LEUTE

Sind die Spitzenhändler im St. Gilgner Raum sogar namentlich festgehalten, so finden sich über die Spitzenhersteller, die Klöpplerinnen und Klöppler, nur sehr spärliche Aufzeichnungen. In den Mitteilungen der Salzburger Landeskunde von 1911 schreibt Marie POSCH: „Weder in den Akten über die Spitzkrämer, noch in den Matriken der Pfarrämter findet sich irgend eine Bemerkung darüber, dass diese oder jene Frau das Klöppeln betrieben hätte. Wahrscheinlich hielt man diese Beschäftigung für zu minder, um sie zu erwähnen. Von Seiten der Behörde aber hatte man auch keine Veranlassung, über dieselben etwas zu verlautbaren; die Klöpplerin zahlte weder Steuern noch sonstige Abgaben...“.<sup>1</sup> Bedenkt man allerdings, dass sich allein in St. Gilgen bereits um 1650 mehrere Spitzenhändler gänzlich dem Spitzenhandel widmeten, so läßt dies darauf schließen, dass bereits in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung mit der Herstellung von Spitzen beschäftigt war.

Marie POSCH führt weiter aus, dass „...zur ersten Zeit der Einführung dieser Handarbeit die Zahl der Klöpplerinnen ziemlich unbedeutend war und erst nach und nach für viele zu einem Broterwerb wurde. Selbst Männer und Kinder betätigten sich an der Spitzenklöppelei, wenn mehrere oder größere Aufträge zu schneller Lieferung drängten.“<sup>2</sup>

Der Verdienst war freilich äußerst gering und 1693 hört man von „armen Khlöckhlerinnen“ und „armen Khlöckhler-Leuten, die mit größtem Fleiß bey wollfailer Zeit khaum das Trukhne Brodt erklöckhlen mögen, bey ierzigen schweren Zeiten aber solches maisten Thails pedtlen müessen“.<sup>3</sup>

Die Spitzenarbeiterinnen, die außer dieser Beschäftigung keinen anderen Erwerb hatten, fristeten zeitweilig ein kärgliches Dasein und waren auf die Mildtätigkeit der Mitmenschen angewiesen.<sup>4</sup> Dies sollte sich auch in späterer Zeit in der Salzburger Spitzenhausindustrie nicht wesentlich ändern: über die Entlohnung der Klöpplerinnen in Henndorf berichtet Lorenz HÜBNER, 1776: „...für die Elle gewöhnlicher Spitze wird 4 – 9 Kreuzer, für besonders feine Ware 10, aber höchstens 20 Kreuzer bezahlt.“ In einer Aufstellung über Lebenshaltungskosten führt er den Preis eines rockenen Brotlaibes<sup>5</sup> mit 7 1/2 Kreuzern und ein Pfund Butter mit 15 Kreuzern an.<sup>6</sup> Für eine Elle gewöhnlicher Spitze arbeitete die Spitzenmacherin im Schnitt 12 bis 14 Stunden und mußte zudem den verhältnismäßig teuren Leinenfaden zur Spitzenherstellung vom Verleger kaufen. Vermutlich versahen die Verleger ihre Klöpplerinnen mit einigen Mustervorlagen, aber in der Regel wurden die Muster ohne Klöppelbrief gearbeitet (Freihandspitze).

Besonderen Gefallen fanden die Flandrischen Muster, wie sie die Alt-Flandrische Klöppelspitze<sup>7</sup> mit den Flechtstegen oder der Fünflöchrigen Masche, hierorts Rosen- und Erbsengrund genannt, zeigt. Diese Leinenschlagspitze mit den durchlaufenden Fäden bildet ein flächiges Muster mit schweren, barocken Blattranken und Blüten, die in einem geflochtenen Netzgrund aber auch in der Fünflöchrigen Masche<sup>8</sup> eingebettet sind. Die Zentralachse im Motiv wird durchwegs von einer großen, einem Blumenkohl nicht unähnlichen Blüte gebildet, von der sich das gerollte Blattwerk symmetrisch in beide Richtungen ausbreitet. Diese flandrische Spitzenart, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vielfach in der Gegend von Antwerpen gearbeitet wurde, schließt geradkantig mit Pikots ab und wird mitunter auch Holländische Spitze genannt, wobei in der Literatur nicht geklärt ist, ob sie in oder für Südholland geklöppelt wurde.<sup>9</sup>

Eine Blüte inmitten von Rankenwerk, wie sie die barocke holländisch-flandrischen Spitze zeigt, wurde von der heimischen Hausindustrie übernommen und dem in- und ausländischen Markt in Form einer haltbare Wäschespitze aus grobem Leinenzwirn angeboten. Leider ist dieser geschmeidige, handgesponnene Leinenzwirn von einst, der für das Formen der Figuren wünschenswert wäre, heute nicht mehr verfügbar. Dennoch hat diese Spitzenart mit den großzügigen floralen Mustern ihren eigenen Reiz und sieht als Besatzspitze an handgewebtem Leinen ganz besonders gut aus: daher wünsche ich allen, die sich ans Nacharbeiten wagen, eine kurzweilige und schöne Zeit damit.

## THE KHLÖCKHLER-THE L

In the area of St. Gilgen the name of the lace trade are hardly any notes concerning the lace makers. In official statements of the region of Salzburg M...  
“Neither in the records concerning the lace trade we can find any mention of this or that woman h...  
Their occupation was probably considered as a... mentioned. As far as the administration was co... to mention them; the lace makers did not pay a kind of taxes...“.<sup>1</sup> Nevertheless, when we know... al lace traders used to carry on only this trade as... clude that already in the second half of the 17th c... of the population was busy with lace making.

Marie POSCH added “...in the first period which this manual work the number of lace makers w... ly slowly but steadily this occupation became a... children would help make laces when big order... to be delivered in a short time.”<sup>2</sup>

Of course the earnings were quite low and in 1693... hlerinnen” that could be translated as « poor lac... ce making who spend a huge time and strive a... even bring them their daily bread, so much so t... ve to beg.”<sup>3</sup> The lace makers who did not carry... re hard up during their whole life and depend... ws.<sup>4</sup> This state of thing was not to improve late... industry: Lorenz HÜBNER reported in 1776 a... makers in Henndorf; “...for one ell of ordinary... a particularly fine lace 10, but at the upper mos... ding the living costs he mentions a loaf of breac... und of butter with 15 Kreuzer. for one ell of ord... ked in average 12 to 14 hours and furthermore h... producer, which was proportionally rather expen... ducers gave a few samplers to their lace makers... terns were made without any sampler (freehand...

The Flanders samplers were particularly appre... old-Flanders bobbin laces<sup>7</sup> with plaited cross-pi... are called roses stitches or pea stitches. This e... thread builds a flat pattern with heavy wine-sl... chored in a background plaited net but also in a... spindle of the pattern is made out of a big flow... wer, a foliage of wine-shoots unrolls itself syn... This Flemish lace art, that was very often produ... ring the second half of the 17th century, ends in... is often called, among others, Dutch lace, altho... documents available whether it had been made i... Holland.<sup>9</sup>

A flower in the middle of a wine-shoot, as we... lace, was taken over by the local industry and... internal as in the international market as a dur... of a thick linen thread. Unfortunately, the form... would be the best for the shape of these patterr... wadays. Nevertheless, this kind of lace with it... charm of its own and looks particularly good a... nen: thus, to all those who will try and reprodu... joyable and entertaining working time.

<sup>1</sup> POSCH Marie, 1911, S. 113.

<sup>2</sup> ebd., S. 113.

<sup>3</sup> ebd., S. 112.

<sup>4</sup> ebd., S. 113.

<sup>5</sup> Roggenbrot

<sup>6</sup> HÜBNER Lorenz, 1776, S. 189.

<sup>7</sup> GEERS-VERMEULEN M. J. 1983, S. 59: Alt-Flandrische Klöpp...